
VI Zusammenfassung

Ziel der Untersuchung war, die Verbreitung archäologischer Kulturen im Amöneburger Becken, einer geographisch abgeschlossenen Siedlungskammer, die heute intensiv landwirtschaftlich genutzt wird, aufzuzeigen. Durch die unterschiedliche Verteilung von lößbedeckten Ackerflächen, Wiesen und Waldgebieten, unterbrochen von überbauten Ortskernen, werden die Auffindungsmöglichkeiten und damit das Zustandekommen archäologischer Quellen bestimmt: Wiesen fallen beispielsweise für Begehungen aus, in Waldgebieten haben sich vorwiegend Grabhügel erhalten usw. Der Quellenstand ist innerhalb der einzelnen archäologischen Perioden daher unterschiedlich gut überliefert. Das Amöneburger Becken ist weniger durch gezielte, großflächige Untersuchungen als durch Notbergungen und Sammlungsaktivitäten archäologisch erschlossen.

Auch bei der chronologischen Ansprache und Einordnung der Funde und Befunde zeigte sich, daß sich die einzelnen Perioden unterschiedlich gut darstellen.

Geht man davon aus, daß für alle archäologisch nachgewiesenen Zeitstufen die Besiedlungsvoraussetzungen gleich günstig waren, so sind doch Schwerpunkte zu erkennen, die sich durch die Fundstellenanzahl, Fundbreite sowie Befundbasis ergeben, welche zunächst den Eindruck vermitteln, als seien einige Kulturen besonders gut erforscht (z.B. Bandkeramik, Urnenfelderkultur, Latène C-D); Mittel- bis Endneolithikum und Bronzezeit dagegen fallen als wenig gut erforschte archäologische Perioden auf. Es wurde versucht, dieses Quellenbild zu relativieren und die Faktoren herauszustellen, durch die es zustande kam.

Anhand der räumlichen Verteilung der Fundstellen wurden die Verbreitungskarten interpretiert, weiterhin diskutiert, inwieweit diese Verbreitungsbilder die tatsächliche prähistorische Besiedlung widerspiegeln und auch hier die Faktoren aufgezeigt, die das heute überlieferte Fundbild beeinflusst haben könnten.

Einige Bereiche im Amöneburger Becken fallen immer wieder durch Fundlücken auf, auch wenn dort aufgrund der geographischen Faktoren günstige Siedlungsvoraussetzungen anzutreffen sind. Diese Tatsache ist zunächst nur mit dem schlechten Erforschungsstand, der sich im Fund- und Verbreitungsbild niederschlägt, zu erklären. In den Verbreitungskarten spiegeln sich die Aktivitätszentren von Sammlern und archäologisch Interessierten wider, die subjektiv das Fundbild beeinflussen. Im östlichen Teil des Amöneburger Beckens zeigt sich deutlich, daß dort, am Rand der Ohmaue, die Fundstellenanzahl in dem Maße anstieg wie Begehungen und Sammlungen zunahmen; im Gegensatz dazu prägten im westlichen Bereich zeitlich unterschiedliche Phasen archäologischer Aktivitäten, die auf verschiedene Objekte ausgerichtet waren (z. B. Grabhügel auf den Lahnbergen) das Verbreitungsbild. Im Amöneburger Becken lassen sich also die für andere Regionen zutreffenden Beobachtungen bestätigen, daß Siedlungskonzentrationen weitgehend den Zentren archäologischer Aktivitäten entsprechen und zunächst nicht als tatsächliche Besiedlungszentren interpretiert werden dürfen.

In die quellenkritische Diskussion wurden auch die geographischen Faktoren, die die Siedlungswahl bestimmt haben, einbezogen, der Bezug der Fundstellen zu ihrem geographischen Umfeld aufgezeigt. Die Nähe zum Wasser (Quellen und offene Gewässer), aber auch die Böden sowie das Klima und die Topographie waren für die Wahl des Siedlungsplatzes entscheidend, ohne daß eine Wertung

vorgenommen werden kann. Jedoch ist die Nähe zum damaligen Gewässernetz wohl als eine Grundvoraussetzung für die menschliche Besiedlung anzusehen.

Die verschiedenen Kulturen sind durch ihre überlieferte Quellenlage unterschiedlich gut erfaßt.

Das Fundmaterial der **Bandkeramik** stammt von einer relativ großen Anzahl von Fundplätzen, die vorwiegend durch Oberflächenfunde lokalisiert wurden. Selbst kleine Scherben können wegen der häufig auftretenden und typischen Verzierungsmuster meist gut bestimmt werden, so daß das Erkennen bandkeramischer Fundplätze im Vergleich - z.B. zu jung- und spätneolithischen-einfacher ist.

Mittelneolithische Fundstellen sind im Gegensatz zu den bandkeramischen unterrepräsentiert. Sie sind z.T. an Plätzen vertreten, die schon durch bandkeramische Funde bekannt sind. Einzelne mittelneolithische Scherben wurden auch im Fundmaterial zeitlich jüngerer Siedlungsgruben angetroffen. Da sich die mittelneolithischen Fundkomplexe durch kleinere Fundmengen auszeichnen, beruht die chronologische Ansprache auf einer relativ geringen Fundbasis.

Außer Keramik können auch bestimmte Typen von Steingeräten (Dechsel) auf bandkeramische und mittelneolithische Fundstellen hindeuten. Fundplätze, die nur Steinartefakte aus Quarzit und Kieselschiefer erbrachten, sind chronologisch schwer einzuordnen und können nicht einer bestimmten archäologischen Stufe zugewiesen werden. Die Datierung in die Bandkeramik oder in das Mittelneolithikum erscheint - durch gemeinsames Auftreten mit Keramik dieser Perioden - wahrscheinlich, jedoch kann auch eine jüngere Datierung nicht ausgeschlossen werden.

Für das **Jung- und Spätneolithikum** liegen nur einzelne Scherben aus gemischten Oberflächenkomplexen vor, keine Befunde (außer einer neueren Grabung der Wartberggruppe). Möglicherweise verbergen sich bereits vorhandene Fundstellen dieser Zeitstellungen im undifferenzierten Fundmaterial, das bislang nur als "vorgeschichtlich" angesprochen werden kann. Dies trifft auch für die Fundstellen zu, die nur durch Steinartefakte, auch Steinbeile und -äxte, belegt sind.

Steinbeile und -äxte aus unterschiedlichem Material, die als Einzelfunde auftreten, sind nur bedingt siedlungsanzeigend. Eine sekundäre Verwendung bis in die Neuzeit als sog. Donnerkeile konnte in einzelnen Fällen nachgewiesen werden. Die Steinbeile werden in der Regel der Phase **Jung- bis Endneolithikum** zugeschrieben. Grabfunde belegen, daß sie auch noch in jüngeren prähistorischen Perioden Verwendung fanden.

Das **Endneolithikum** ist durch wenige Einzelfunde (Keramik sowie Steinbeile und -äxte) nachgewiesen. Hinzu kommt jedoch im Untersuchungsgebiet eine weitere Quellengattung: Grabhügel, die sich in den bewaldeten Randgebieten des Amöneburger Beckens erhalten haben. Die Sitte der Bestattung unter einem Grabhügel ist erstmals im Endneolithikum archäologisch nachgewiesen und setzt sich bis in die frühe Latènezeit fort. Auch wenn einzelne Hügel in verschiedenen archäologischen Perioden als Bestattungsplätze nachgewiesen sind (z.B. Urnenfelderzeit und Hallstatt D), dürfen diese Datierungen nicht auf die ganze Hügelgruppe übertragen werden. Vielmehr muß für nicht untersuchte Hügel die Zeitstellung **Endneolithikum bis Frühlatène** als möglich angenommen werden. Es ist wahrscheinlich, daß die endneolithischen "Einzelfunde" auch auf zerstörte Grabhügel hinweisen.

Auch aus der **Bronzezeit** sind keine Siedlungen bekannt bzw. noch nicht erkannt. Sie erschließt sich bislang nur über Grabhügel und bronzene "Einzel-funde", die wahrscheinlich aus Depots oder Gräbern stammen.

Die **Urnenfelderkultur** erscheint mit einer großen Anzahl von Grabinventaren, die vorwiegend aus Grabhügeln stammen, als gut erforschte Zeitstufe. Die Grabhügel zogen schon im letzten Jahrhundert das Interesse der Lokalfor-schung auf sich. Auf dem bewaldeten Buntsandsteinhöhenzug der Lahnberge, die das Becken im Westen begrenzen, liegt mit dem Gräberfeld beim "Neuen Botanischen Garten" eine annähernd vollständig untersuchte Grabhügelgruppe vor. Auch am Fuß der Lahnberge, am westlichen Rand des Amöneburger Beckens, wurden urnenfelderzeitliche Gräber mit vergleichbaren Grabinventaren (bis-lang als "Flachgräber" angesprochen) entdeckt. In diesem Zusammenhang wurde die Frage diskutiert, ob es sich nicht um Reste zerstörter Grabhügel han-deln könnte, die im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung verschleift und verpflegt worden sind.

Die große Anzahl der Gräber bzw. Grabhügel und die Menge der geborgenen Ke-ramik - bedingt durch die großen Geschirrsätze in den Grabinventaren - ver-mittelt den Eindruck, daß diese Kultur besonders gut erforscht ist. Man sollte sich dadurch jedoch nicht über die einseitige Quellensituation hin-wegtäuschen lassen. Im Vergleich zu den Grab- sind nur wenige Siedlungsbe-funde in Form von Gruben erhalten. Sie haben zwar umfangreiches Fundmateri-al geliefert, Aussagen zur Siedlungsstruktur sind jedoch nicht möglich, da durch die wenigen Gruben jeweils nur Ausschnitte einer Siedlung erfaßt sind.

Urnenfelderzeitliche Keramik ist in Oberflächenkomplexen leicht zu erken-nen. Selbst kleine Scherben sind wegen typischer Randbildung und häufiger Verzierung chronologisch anzusprechen.

Hallstattzeitliche (aus Hallstatt C-D) Fundstellen sind durch Grabfunde, "Flachgräber" und Nachbestattungen in urnenfelderzeitlichen Hügeln, erfaßt; es liegen nur wenige Siedlungsfunde vor. Die Funde einer Grube aus Amöne-burg, die als Töpferabfallgrube interpretiert wird, geben einen repräsentativen Querschnitt des hallstattzeitlichen Fundmaterials.

In **späthallstatt/frühlatènezeitlichen** Keramikspektren sind Formen und Ver-zierungen enthalten, die eine Differenzierung innerhalb dieses Zeitraumes nicht zulassen. Sie sind auch von Fundplätzen bekannt, die in den randli-chen Bereichen des Amöneburger Beckens, z.B. auf dem Marburger Rücken lie-gen, und als Höhensiedlungen angesprochen wurden. Auch in dieser Zeit wer-den für die Anlage der Bestattungsplätze und Siedlungen die Randgebiete mit einbezogen, was bereits für die Urnenfelderzeit zu beobachten ist. Die eigentliche Frühlatènezeit ist nur in wenigen Grabfunden (Körpergrab unter Hügel) nachgewiesen.

Durch ihre topographische Lage nimmt die **Amöneburg** als zentraler Ort eine Sonderstellung im Amöneburger Becken ein. Die mittelalterliche und die heu-tige Bebauung haben die vorgeschichtlichen Siedlungsspuren auf dem Burgberg weitgehend zerstört. Besonders für die **jüngere Latènezeit** lassen sich im Umfeld der Amöneburg Siedlungskonzentrationen nachweisen, die einerseits auf punktuelle Untersuchungen im östlichen Vorgelände (Neubaugebiet), an-dererseits auf Grabungen im südlichen Bereich der Amöneburg (Sportplatz) zurückzuführen sind. Die Grabungsergebnisse und die Beobachtungen im Umfeld der Amöneburg deuten darauf hin, daß es sich bei der Amöneburg um ein Oppi-dum an der nördlichen Peripherie des keltischen Kulturbereiches handelt.

Der östliche Teil des Beckens, der die Amöneburg mit einschließt, zählt zu dem besser erforschten Bereich des Arbeitsgebietes, in dem archäologische Aktivitätszentren scheinbare Siedlungskonzentrationen widerspiegeln. Die hier für einige Zeitstufen erzielten Ergebnisse können durchaus auf Gemarkungen übertragen werden, die - trotz ähnlich günstiger Voraussetzungen für eine prähistorische Besiedlung - Fundlücken aufweisen.

Prähistorische Funde, deren Zeitstellung noch nicht eindeutig erkannt ist, können nur allgemein als "**vorgeschichtlich**" angesprochen werden. Fundplätze dieser Datierung verteilen sich über das ganze Arbeitsgebiet. Darunter können sich Fundstellen unterschiedlicher archäologischer Perioden verbergen. Sie können auch in die Zeitstufen gehören, deren Fundmaterial nur wenige Anhaltspunkte für eine chronologische Einordnung liefert. Ebenso sind einige Fundstellen vorerst nur allgemein in die "**Eisenzeit**" zu datieren.

Keine archäologische Zeitstufe ließ sich in ihrer ganzen Komplexität darstellen; wegen der einseitigen Quellenlage konnten jeweils nur Ausschnitte erfaßt werden. Die quellenkritischen Überlegungen sollten die Situation der archäologisch überlieferten Quellen, das Zustandekommen des Fundbildes und die Grenzen der Interpretierbarkeit archäologischer Verbreitungskarten verdeutlichen.

Den Untersuchungen, die als eine Art Bestandsaufnahme der archäologischen Erforschung des Amöneburger Beckens zu werten sind, waren durch den ungleichen Erforschungsstand innerhalb des Arbeitsgebietes und in den Nachbarräumen Grenzen gesetzt.

Ein Vergleich mit gut erforschten Regionen ergab ähnliche Fundlücken, die mit vergleichbaren Schwierigkeiten bei der chronologischen Ansprache, bei der Erkennbarkeit der Funde sowie bei den Auffindungs- und Überlieferungsbedingungen zu erklären sind. Es wurde versucht, die regionalen Ergebnisse in dieser Siedlungskammer in einen überregionalen Zusammenhang zu stellen und für das Amöneburger Becken so ein Besiedlungsbild zu skizzieren, das sich mit dem anderer Kleinräume vergleichen läßt.

Dieses Bild der vorgeschichtlichen Besiedlung des Amöneburger Beckens gibt damit ein durch subjektive Faktoren geprägtes, zufällig zustandegekommenes Quellen- und Verbreitungsbild archäologischer Kulturen in einem geographischen Kleinraum wieder.